

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Pettzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 284.

Montag, den 5. Dezember.

1853.

Zur dänischen Erbfolge.

Bei dem großen Interesse, welches man von jeher in der deutschen Presse der Regelung der dänischen Erbfolgefrage zugewendet hat, werden folgende Aufschlüsse und Berichtigungen, welche der Weser Zeitung von einem ihrer Berliner Correspondenten mitgeteilt worden, mit Dank entgegengenommen werden. Man scheint sich hie und da — so beginnt die Correspondenz — dem Glauben hinzugeben, durch die Uebereinkunft der Großmächte über die Regelung der dänischen Erbfolgefrage (Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852) sei die letztere vollständig abgeschlossen. Erlauben Sie mir dieser ungenauen Auffassung der Sachlage gegenüber folgende Bemerkungen. Die Erbfolgefrage ist weder vom agnatischen noch vom völkerechtlichen Standpunkte aus vollständig gelöst. Was die bei derselben beteiligten Agnaten betrifft, so ist zuvörderst zu bemerken, daß der Großherzog von Oldenburg zwar nicht ausdrücklich gegen den Londoner Vertrag protestirt, jedoch den Beitritt zu demselben abgelehnt hat. Es war auch kaum etwas Anderes zu erwarten von diesem Fürsten, der, noch als Erbprinz, ohne Vorwissen seines damals noch lebenden Vaters, in einer Denkschrift vom 5. Sept. 1850 die ihm angebotene Königskrone von Dänemark ablehnen zu müssen glaubte, wenn nicht die Augustenburger ihre Zustimmung dazu gegeben haben würden und wenn nicht den Herzogthümern die wirkliche und vollständige Personal-Union gesichert würde. Den Prinzen von Wafa gegen das Londoner Protokoll protestiren zu sehen, kann durchaus nicht auffallen; hat doch der Prinz bisher gegen Alles protestirt, was auch nur entfernt eine Schmälerung seiner Rechte zur Folge haben konnte; so z. B. gegen die Errichtung der Provinzialstände im Jahre 1831, gegen den Offenen Brief im Jahre 1846 u. Was die jüngere königl. Linie betrifft, so hat der Herzog von Augustenburg zwar eine persönliche Erklärung abgegeben, welche als ein förmlicher und vollständiger Verzicht aufgefaßt worden, ein solcher aber in der That nicht ist. Die Erklärung lautete einfach dahin, daß der Herzog sich den dänischen Maßregeln in Bezug auf die Erbfolge-Ordnung nicht widersetzen wolle. Die volljährige Söhne des Herzogs haben eine solche Erklärung nicht abgegeben; ob von ihnen ein ausdrücklicher Protest vorliegt, ist uns nicht bekannt. Der Prinz von Noer, Bruder des Herzogs von Augustenburg, hat für sich und seinen Sohn ausdrücklich und förmlich protestirt. Herzog Karl von Glücksburg, der ältere Bruder des „Prinzen zu Dänemark“, hat in den Vertrag, welcher dem Letztern die Thronfolge zusichert, nicht eingewilligt, im Gegentheil erklärt, daß er demselben nie zustimmen werde. Vom agnatischen Standpunkte ist die Frage also keinesweges gelöst. Nur in der leicht erregbaren slavischen Phantasie der Russen und in der nicht minder leicht erregbaren skandinavischen oder dänischen Presse ist der Inhalt des Londoner Protokolls bereits eine vollendete Thatsache. Selbst die dänische Regierung scheint aber nicht denselben Glauben zu hegen, sonst hätte sie gewiß, was bisher nicht geschah, den an der Frage über die Erbfolge in den Herzogthümern zunächst beteiligten Deutschen Bund zum Beitritt zu dem Londoner Vertrage aufgefordert. Man hat es in Kopenhagen vorgezogen, die einzelnen deutschen Regierungen natürlich mit Ausnahme Preußens und Oesterreichs zum Beitritt aufzufordern; allein die meisten derselben antworteten ablehnend, oder, unter Hinweisung auf die Bundesversammlung, ausweichend. Hannover, Kurhessen und Lichtenstein waren die einzigen, welche die dänische Aufforderung mit Ja beantworteten; der wädrere Herzog von Koburg-Gotha schickte, wie seiner Zeit ein thüringisches Blatt mittheilte, das dänische Einladungsschreiben uneröffnet nach Kopenhagen zurück. Nun ist, wie schon erwähnt, der Deutsche Bund diejenige Macht, welche ganz vorzugsweise an den Herzogthümern und an der Erledigung der Erbfolgefrage theilhaft ist, während die übrigen Mächte nicht mehr rechtliches Interesse daran haben, als der Sultan an der Normandie. Es ist also wohl ziemlich klar, daß auch vom völkerechtlichen Standpunkte aus die Sache noch nicht abgemacht ist, vielmehr ganz allein abhängig von der realen Machtstellung der europäischen Regierungen in dem Augenblicke, wo der Erbfall eintritt. Von einer rechtlichen Erledigung der Frage kann auf dem eingeschlagenen Wege gar nicht, von faktischer Erledigung wenigstens jetzt nicht die Rede sein. Die Frage gehört zu den vielen Fragen, welche ihrer Erledigung in einer späteren Zeit erst entgegengeben.“

Orientalische Angelegenheiten.

Der Independance Belge wird aus Konstantinopel unterm 17. November geschrieben: „Wenn man es gleich in Abrede stellen will, so sieht es doch sehr, daß Lord Redcliffe stark in die Pforte gedrungen hat, um sie zu einer günstigen Antwort auf den letzten Noten-Entwurf zu veranlassen, welchen er ihr vorgelegt hat. Gestern war die Antwort noch nicht erfolgt, und ich glaube nicht, daß dieselbe nach dem Wunsche des englischen Gesandten ausfallen wird. Ohne Zweifel ist die Ankunft des Generals Baraguay d'Hilliers nicht ohne Einfluß auf den Entschluß der Pforte geblieben... General Baraguay

d'Hilliers hat gestern seine Besuche bei der Pforte und dem diplomatischen Corps abgestattet. Sein offenes Auftreten hat ihm alle Herzen gewonnen. Uebermorgen wird er dem Sultan in feierlicher Audienz sein Beglaubigungs-Schreiben überreichen. In der kurzen Ansprache, welche er gestern an die zu seinem Empfange versammelten Franzosen hielt, bemerkte er, daß Frankreich den Frieden wolle, weil der Friede unerläßlich für das Wohl der Gesamtheit sei, und daß er keine Anstrengungen unterlassen werde, um denselben aufrecht zu erhalten. Man erwartete einige Auser, die jedoch ausblieben... Herr de la Cour reist übermorgen ab. Gestern überreichte er dem Sultan in einer Audienz sein Abberufungs-Schreiben. — Die 25 aus dem Schiffsbruche des russischen Dampfers im schwarzen Meere Geretteten sind vorgestern als Gefangene hier angekommen. Der ehemalige Seraskier Mehemed Ruschdi Pascha, gegenwärtig Befehlshaber der kaiserlichen Garde, geht dieser Tage zur asiatischen Armee ab. Es wäre nicht unmöglich, daß er unter Umständen dort das Commando übernehme. — Die in Konstantinopel wohnenden Deutschen haben an die ausgö. Allg. Ztg. einen Gesamt-Protest gegen die in der deutschen Presse unaufhörlich hinsichtlich der Türkei vorgebrachten Verleumdungen und gehässigen Lügen gerichtet. Dieser von Seiten achtbarer Kaufleute und in ehrenvoller Weise bekannter Personen ganz freiwillig gethane Schritt hat im Publikum einen sehr großen Eindruck hervorgebracht.“

Die „Times“ bringt folgende telegraphische Depesche aus Wien vom 1. Dezember: „Am 25. November rückten die Türken von Kalafat 12 englische Meilen weit gegen Krajowa vor und schlugen ein verschanztes Lager für 8000 Mann auf. Große türkische Truppenmassen wurden zu gleicher Zeit stromauf und stromab befördert. Am 26ten begannen die Türken eine Brücke zwischen Ruffschuf und der Insel Nofkan zu bauen. Die gesammte polnische Armee marschirt nach den Fürstenthümern. Invaliden aus den russischen Festungen und ein Theil der kaiserlichen Garde werden als Besatzung von Polen verwendet. Serbien hat von der Pforte die Rückkehr des russischen General-Consuls und die Verleihung des Crequatur an ihn verlangt.“ — Daily News meldet nach Briefen aus Tries, daß die türkischen Truppen in Asien die Ferts Usurgheti und Souchom-Kaleh erobert haben. Die Georgier, heißt es, sind den Türken günstig.

Der größte Theil der russischen Truppen, die bei Olteniza standen, ist nach der kleinen Walachei dirigirt.

Der siebente mißlungene Versuch der Türken, die Insel Nofkan zu besetzen, hat am 21. stattgefunden. Die Russen mußten diesmal zweimal angreifen, und es blieben die Türken über Nacht auf der Insel. Am 22. kamen die Russen, gedeckt vom eigenen Feuer, mit Schiffen gegen die Insel, wovon sich die Türken bald zurückzogen. Die Kanonade war dennoch sehr heftig, viele Fenster in Giurgewo wurden beschädigt. Nach einem Berichte aus Bukarest vom 27. haben die Türken in der Nacht vom 25. zum 26. abermals einen achten mißlungenen Versuch gemacht, sich der nächst Giurgewo gelegenen walachischen Donauinsel zu bemächtigen. Eine gut unterhaltene Kanonade der russischen Strandbatterien genügte diesmal, sie zum Rückzuge zu nöthigen.

Nach einem Briefe aus Bukarest vom 20. d. M. stehen in der Stadt und Umgegend 180 Wagen mit Brückenequipagen, eben so viele dürften bereits nach der Donau passirt sein. Man glaubt nicht, daß die Russen über die Donau gehen werden, und es scheinen die Brückenequipagen sämmtlich für die Gegenden nächst Hirsowa bestimmt zu sein, wo Brücken über die vielen Donauarme nothwendig sind, um den Donauübergang der Türken zu verhindern, ohne an das eigentliche jenseitige Ufer zu passiren.

Briefe aus Bukarest vom 22. November lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß das Osn-Sachsische dritte Armeekorps vor 15 bis 20 Tagen nicht in der Walachei eintreffen werde. — Der Chef der walachischen Miliz hat sich am 20. d. M. mit einer Deputation nach Fokschan begeben, um daselbst den zum kaiserl. russischen Regierungs-Präsidenten in den Donaufürstenthümern ernannten General Bubberg zu empfangen. — Die walachische Zeitung vom 21. d. M. enthält einen offiziellen Dank des russischen General-Commandos worin für die Geschenke und Spenden für die in den letzten Kämpfen verwundeten Russen gedankt wird. — Im Verwaltungsrathe führte die Einverleibung der walachischen Milizen in die russische Armee lebhaften Erörterungen, weil man dadurch die Neutralitätsstellung, welche man zu behaupten wünscht, bedroht sieht.

Nach zum Theile auf telegraphischem Wege in Wien eingetroffenen übereinstimmenden Berichten aus Odessa vom 25. und Bukarest vom 29. November, hatte die im schwarzen Meere kreuzende russische Dampffregatte „Bladimir“ den mit 10 Kanonen armirten ägyptischen Kriegsschooner „Buwaf Bachri“ nach hartnäckigem Widerstande genommen; sodann das russische Dampfschiff „Bessarabia“ ein türkisches Passagier-Dampfsboot, welches eine Ladung ärarischen Kupfers an Bord hatte, aufgebracht. Beide Prisen wurden nach Sebastapol ge-

bracht. In der Walachei war (bis zum 29.) nichts Neues vorgefallen. Fürst Gortschakoff traf am 27. Abends von seiner Inspektionsreise aus Giurgewo wieder in Bukarest ein.

Der „Wanderer“ erhält in ein Handelschreiben aus Giurgewo vom 20. d. M. Bis zu diesem Tage hatten bei der Smurda fast täglich Plänkereien stattgefunden. Die der Smurda gegenüber liegende Insel hielten die Türken noch besetzt; rückwärts gegen das rechte Ufer zu ankerte die Kriegsflootte, bestehend aus 1 Dampfer, 1 Golette und 4 Kanonenbooten. Die Russen hatten die Schiffsbrücke über den Kanal bereits vollendet, dieselbe jedoch vorläufig in drei Theile zerlegt, die, wenn erforderlich, in einer Stunde wieder zusammengefügt werden können. Auch haben die Russen 30 große Flussfähnen hergerichtet und in Bereitschaft gehalten. Mit Russchuf ist natürlich alle Kommunikation unterbrochen. Am 19. zeigte sich auf den Bergen von Russchuf der erste Schnee. Von einem Versuch der Türken, sich der Insel Nofkan zu bemächtigen, die bekanntlich dem walachischen Ufer und Giurgewo näher liegt, erwähnt dieser Handelsbrief noch nichts, da der erste Versuch erst am 21. gemacht wurde.

Nach einem kaufmännischen Schreiben aus Sofia vom 21. d. M. klagen dort die kriegslustigen Türken laut über eine laue Kriegsführung des Omer Pascha. Große Unwissenheit über Kriegsoperationen und die verdächtigen Betheuerungen der Flüchtlinge, die sich bei dem türkischen Heere aufhalten, haben die Mehrzahl der Bevölkerung zu dem Wahn hingerissen, die türkische Armee werde längstens bis Ende November die Fürstenthümer in allen ihren Theilen besetzen. — Unter den in Sofia stehenden Soldaten, deren Zahl auf circa 5000 Mann angegeben wird, befinden sich auch viele 12- bis 14-jährige Knaben, die an der Seite ihrer Väter, oder auch allein, in den Kampf ziehen. Das Lager bei Sofia wurde abgebrochen, und es sind die Truppen theils in der Stadt, theils in den Dörfern untergebracht. Die Straßen sind bei dem ohnehin weichen Boden durch Regen so schlecht geworden, daß zwischen Sofia und Widdin keine Truppenbewegungen stattfinden können.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 17. d. M. sind daselbst Pferde, für ein Regiment genügend, eingetroffen, die in den Provinzen von den reichen Türken für die Armee gespendet, gesammelt und ausgerüstet wurden. Auch in Persien wurden fortwährend mit Erlaubnis des Schah Pferde für die türkische Kavallerie angekauft. Ueberhaupt ruhen die Kriegsvorbereitungen in Konstantinopel nicht und werden in neuerer Zeit wieder besonders thätig fortgesetzt. Aus Syrien sind Hilfstruppen angelangt, die so wie frühere Zuzüge ohne Aufenthalt nach Adrianopel gesendet wurde. — Nach den Ausweisen des Finanzministers nimmt die Verpflegung der Armee täglich 1 1/2 Millionen Pfaster in Anspruch. Die asiatischen Truppen nehmen kein Papiergeld und müssen mit Silber oder Gold bezahlt werden. Die Anwerbung von Freiwilligen hat nun auch in Adrianopel begonnen; in Konstantinopel melden sich noch immer zahlreiche Freiwillige für den Kriegsdienst.

Ein kaufmännisches Schreiben, das mit der letzten Landpost aus Konstantinopel in Wien eintraf, enthält eine Mittheilung, daß die Pforte von den dortigen Handlungshäusern Alive und Baltazzi 30 Millionen Pfaster entlehnt habe, die theils durch den ägyptischen Tribut pro 1854, theils durch das anzu- hoffende Londoner Anlehen getilgt werden sollen.

In der Walachei war (bis zum 29.) nichts Neues vorgefallen. Fürst Gortschakoff traf am 27. Abends von seiner Inspektionsreise aus Giurgewo wieder in Bukarest ein.

Ueber die seiner Zeit vielbesprochene Sendung des Herrn v. Fonton nach Serbien geht der Nat.-Ztg. von der russisch-polnischen Grenze Folgendes zu: Es liegt uns die Kopie eines Briefes vor, den Graf Nesselrode in Anlaß des Todes des früheren kaiserlich russischen General-Consuls Herrn Tumanski seiner Zeit an den Fürsten von Serbien gerichtet hat. Nachstehend geben wir den wesentlichsten Inhalt dieses nicht unwichtigen, weil die russische Politik charakterisirenden Dokumentes: „Mein Fürst! Nach Empfang der Nachricht vom Leiden und Tode des Herrn Tumanski erachtete das kaiserliche Ministerium als nothwendig, einen Beamten höheren Ranges nach Serbien zu senden, um das Konsulat zu inspiziren, die Angelegenheiten russischer Unterthanen mit Rücksicht auf etwaige Nachtheile und erlittenen Schaden wahrzunehmen und nöthigenfalls Anordnungen zu treffen, wenn wir uns veranlaßt sähen, einen neuen Consul zu ernennen. Der Rath der kaiserlich russischen Gesandtschaft in Wien, Herr von Fonton, ist mit dieser Sendung betraut. Er begiebt sich zu diesem Behuf nach Belgrad und wird gleichzeitig die Ehre haben, Sw. Durchlaucht ein Schreiben zu überreichen. Er ist beauftragt, Ihnen, mein Fürst, zu erkennen zu geben, wie sehr wir den in Serbien sich kundgebenden Unfrieden und die Unruhe, so wie die seit einiger Zeit zwischen dem Volke und Ihrer Regierung herrschende Uneinigkeit beklagen, eine Uneinigkeit, die besonders hervortritt, seitdem die Regierung gewisse Rathschläge befolgt und Aste veröffentlicht, die des Landes Wohl in der Gegenwart wie in der Zukunft kompromittiren. Aus Wien uns zugegangene Nachrichten bestätigen vollkommen die früher

In dieser Hinsicht erhaltenen Kunde. . . (Folgen ernste Vorwürfe und Vorhaltungen über „treuloses“ Verfahren von Verwaltungsbearbeitern, Umtriebe einer revolutionären Propaganda u. s. w. Dann fährt der Graf fort: „Angesichts dessen geruben Sie, mein Fürst, einige heilsame Rathschläge auch von unserer Seite anzunehmen. Der Gesandtschaftsrath v. Fonton besitzt das vollste Vertrauen des kais. Ministeriums, und ist zu dessen Organ erwählt. Er wird der Dolmetscher unserer Ideen sein und sich selbst von Serbiens inneren Zuständen überzeugen. Rußland, das wissen Sie mein Fürst, begehrte niemals etwas von Serbien; es fordert von seiner Regierung weder ein Opfer, noch irgend eine Gefälligkeit — indeß können wir Ihnen nicht oft genug wiederholen, daß der Kaiser, welcher durch seine Verträge mit der Pforte die bürgerliche (staatliche) (graschdanskaja) Unabhängigkeit Serbiens und andere Vorrechte, deren Sie genießen, verbürgt hat, — es nicht dulden könne, daß Serbien der Sammelpfad revolutionärer aus anderen Staaten verbannter Flüchtlinge und der Heerd politischer Umtriebe und Ränke werde, die sowohl die Sicherheit Ihres Landes wie die der Nachbarstaaten gefährden. — Der kaiserliche Hof in Wien theilt vollkommen unsere desfallsige Ansicht. Gleich uns begt derselbe hinsichtlich Serbiens die besten Absichten. Das, was Herr Maierhofer Ihnen in dieser Beziehung mitgetheilt hat, muß Sie davon überzeugen haben. Es ist mein lebhaftester Wunsch, daß es Herrn Fonton bei seiner Anwesenheit in Belgrad gelingen möchte, Sie den weißen Rathschlägen geneigt zu machen, welche im Interesse des Ihres Landes und Ihrer Regierung beide Höfe Ihnen ertheilen. Genehmigen Sie u. s. w. Respektvoll.“

Die Berichte aus Belgrad, welche der „Agr. Ztg.“ vom 28. November zugekommen, lauten beruhigender; nachdem der russische Konsul die Stadt verlassen hat, glaubt man, werde der serbischen Regierung ihre neutrale Haltung nicht mehr erschwert und so der Zunder von den Brennstoffen entfernt werden, deren Auslobern der Pforte allerdings große Verlegenheiten verursachen könnte.

Berlin, vom 4. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem im Hofdienste Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen angestellten Hauptmann a. D. Freiherrn von Maercken zu Geerath die Kammerherrn-Würde zu verleihen.

Deutschland.

△△ Berlin, 4. Nov. Nach Nachrichten aus den Donaufürstenthümern behandeln die Russen dieselben bereits als erobertes Land, obgleich niemand mit den Waffen in der Hand ihnen dort entgegengetreten ist und es dürfte nun die Frage entstehen, inwiefern die Consuln der deutschen Großmächte noch länger ihren Aufenthalt daselbst mit den Interessen ihrer Regierungen vereinbar finden möchten, da dieselben nicht bei dem russ. Gouvernement, sondern bei der faktisch aufgehobenen Regierung der Fürstenthümer akkreditirt waren.

Nachdem durch den eingetretenen Frost die Wege gangbarer geworden sind, wird hier ein Fallen der Getreidepreise erwartet, zumal Nachrichten eingetroffen sind, daß große Getreidevorräthe in Galizien aufgespeichert sind, um bei der ersten günstigen Gelegenheit nach Preußen geschafft zu werden, leider fehlt es bis jetzt an den notwendigen Transportmitteln dazu.

§ Berlin, 3. Dezember. Die städtischen Interessen drängen für einen Augenblick die allgemein politischen zurück, die Gerüchte mehrerer großen Falliments versehen die Geschäftswelt in Bestürzung. Als Grund dieser sich fühlbar machenden Geschäftshock dürfte eine gewisse Mangelhaftigkeit gelten, welche durch die neueren kriegerischen Vorgänge mehr gerechtfertigt erscheinen, als bisher. Die gute Seite dieser ersten Vorgänge zeigt sich indeß in dem Anflang, welchen die Warnung vor dem Schwindelgeiste findet, der unbestreitbar nach vielen Richtungen des Verkehrs hin überhand nimmt. Um so unglaublicher erscheint die Mittheilung verschiedener Blätter, daß die diesseitige Regierung durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse für die Aenderung der Normativbestimmungen zur Errichtung von Privatbanken geneigter gestimmt sei, und diese Frage während der jetzigen Kammeression in ein von ihrer bisherigen Entwicklung abweichendes Stadium treten werde. Im Gegentheil ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Regierung gerade durch die Wirkung, welche die rund um Preußen entstandenen Privatbanken geübt und durch den Vorhub, den sie der Errichtung von Schwindelunternehmungen geleistet, in ihren Ansichten nur bekräftigt worden ist. Die finanzielle Lage Oesterreichs ist Gegenstand so vielfacher abschreckender Schilderungen geworden, daß ein Verharren in der Ansicht — durch Massen von Papiergeld den Kredit zu vermehren — unbegreiflich wird. In welchem Verhältnis das von den Privatbanken ausgegebene Papier zu dem der Hauptbank erhalten bleiben muß, ist durch gesetzliche Bestimmungen geordnet, welche die Erfahrung, daß den Privatbanken meistens das erforderliche Reservereservial fehlt, eher zu schärfen als zu lockern gebietet. Eine Vermehrung des Papiergeldes ist aber keine Vermehrung des Kredits. Das wissen diejenigen am besten, welche zur rechten Zeit mit dem Gewinne aus dem Umsatz der massenhaft ausgegebenen Bankzettel ins Trockene zu kommen wissen und die Frage, ob dadurch der Kredit gewonnen, nur durch ein verflohenes Rädeln beantwortet. Auf eben so schwachen Füßen stehen die Gerüchte, welche von einer Aenderung der Ansichten der Regierung bezüglich des Grundsteuergesetzes besagen. Inwiefern versucht werden wird, die Prinzipien des in der vorigen Session von den Kammern abgelehnten Grundsteuerentwurfes von neuem geltend zu machen, ist noch nicht bekannt; mit Bestimmtheit aber dürfte anzunehmen sein, daß die Regierung dieselben im Auge behalten und geneigt ist, die Reorganisation der Grundsteuer auch in dieser Session zur Beratung zu bringen. — Die Nachricht von der Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Preußen und Frankreich, welche in den heutigen Blättern paradiert, ist gleichfalls dahin zu berichtigen, daß Frankreich, wie an unterrichteter Stelle versichert wird, gar keine weiteren Er-

öffnungen in dieser Beziehung gemacht hat; dagegen soll auf die früheren Propositionen Frankreichs von dem Ministerpräsidenten eine Erwiderung ergangen sein. Ob die darin enthaltenen Vorschläge aber von Frankreich angenommen und zu welchem Resultate sie führen werden, steht noch dahin. Jedenfalls ist nicht zu verkennen, daß der Kaiser Napoleon in seinem neuen Edict wegen Ermäßigung des Zolles auf Eisen und Kohlen keineswegs die absonderliche Zuneigung für die handelspolitischen Interessen Preußens und des Zollvereins zu erkennen gegeben hat, von denen jene Nachricht voll ist. — Der Hof wird einstweilen noch nicht von Sanssouci nach Charlottenburg übersiedeln und zwar wegen eines Unwohlseins Ihrer Majestät der Königin. — Heute hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden.

LS. Berlin, 4. Dezember. Die Friedensverhandlungen in der orientalischen Frage werden, wie die „Wes. Ztg.“ meldet, dadurch so ungemein erschwert, daß man gar nicht sagt, worin denn eigentlich die russischen Forderungen und Beschwerden bestehen. Rußland hat den Kriegszustand auf Grund ganz vager Erklärungen herbeigeführt, so daß immer die Frage bleibt, was es denn eigentlich in den Donaufürstenthümern zu suchen hat. Die englische und französische Diplomatie fragt das mit deutlichen Worten, aber auch die der übrigen Großmächte in u ebenso, wenn auch verblümt fragen. Kein Kabinet ist dadurch mehr in Verlegenheit gesetzt, als das österreicherische. Der junge Kaiser ist ganz Militair, ein Verehrer des russischen Heerwesens, sein Kabinet hat unter dem Grafen Buol ungleich weniger Widerstandskraft, als es unter dem Fürsten Schwarzenberg gehabt hätte. Es fühlt seine schlimme Lage, tritt aber mit seinem von der Geschichte und der Stellung des Kaiserreichs vorgeschriebenen Widerspruche nicht hervor. Die Pforte glaubt mit Rußland fertig werden zu können, wenn ihr Frankreich und England auch nur dann erst ihren thätigen Beistand leihen sollten, sobald die russische Armee die Donau überschreitet. Ob und wann das dritte Armeekorps über den Pruth geht, weiß man hier auch an unterrichteter Stelle nicht; aber das weiß man, daß dies Corps 36,000 Mann statt 43,000 zählt. — Die englische Bank ist heute um einen ihrer reichsten Kunde ärmer; denn wenn ihr recht unterrichtet sind, wurden gestern die letzten 240,000 £, die der Kaiser von Rußland dafselbst deponirt hatte, vom Hause Baring herausgezogen, um sie nach Hamburg zu expediren. Seit dem Fallissement der Firma Harmann u. Comp. im Jahre 1846 hatte die englische Bank die Geldgeschäfte des Kaisers besorgt; heute ist die Rechnung geschlossen und ein Gleiches wird über die Banque de France aus Paris gemeldet. Der Verlust einer so kostbaren Verbindung wird den hiesigen Bank-Direktoren und Actionären allerdings keine Stunde Schlaf rauben, aber der Bank-Ausweis dieser Woche wird ihn mit Ziffern registriren, und wir müssen uns wieder auf eine bedeutende Verminderung des Baarvorrathes gefaßt machen.

Unsere am Sonnabend gegebene Notiz über die gestrige Sitzung der zweiten Kammer bedarf nur einiger nicht wesentlicher Ergänzungen. Der Minister des Innern stellte die Vorlegung der Gemeindeverfassungen für die Rheinprovinz und die sechs östlichen Provinzen binnen Kurzem in Aussicht und bekräftigte bei Ueberreichung der Kreisverfassungen, daß dieselben mit Berücksichtigung der in der vorigen Session von der ersten Kammer gefaßten Beschlüsse und der eingeforderten Gutachten verändert worden seien. Die Debatte über die geschäftliche Vertretung der einzelnen Provinzen in der vorbereitenden Kommission wurde von der linken Seite vertreten und fand bis über die Fraktion Bethmann-Hollweg hinaus Unterstützung, so daß sie schließlich, wie schon mitgetheilt, mit Majorität obsteigte. Der von dem Abg. Wenzel eingebrachte, von uns schon erwähnte Antrag bezweckt die Einsetzung einer Kommission, welche unter Zuziehung von Regierungs-Kommissarien über die Nachtheile der Beschäftigung der Gefangenen in den Strafanstalten berathen und entscheiden soll, ob ein Gesetz zur Abhilfe nothwendig sei, event. soll sie einen Entwurf vorlegen. Am Montag Mittag 1 Uhr wird die Kammer wieder eine Sitzung halten. — Bekanntlich haben vor einiger Zeit einleitende Verhandlungen über einen mit Frankreich zu schließenden Handelsvertrag stattgefunden, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Das „C. B.“ hört von verlässlicher Seite, daß sichere Aussichten vorhanden sind, diese Verhandlungen in den nächsten Monaten wieder aufgenommen zu werden. Man versichert diese Lithographie, daß die französische Regierung wiederholt den Wunsch zu erkennen gegeben habe, in engere handelspolitische Beziehungen zu dem Zollverein und zu Preußen insbesondere zu treten, und daß man jetzt hoffen dürfe, Frankreich auch zu Opfern bereit zu finden. — Die nachträgliche Erwähnung, daß am Sonntag vor acht Tagen ein hiesiger evangelischer Prediger die gegenwärtig schwebende orientalische Frage zum Anlaß nahm, um von der Kanzel herab eine Philippika gegen die Türken zu schleudern, dürfte nicht uninteressant sein. — Bei den Direktionen der schlesischen Eisenbahnen sind, wie die die „Pr. Corresp.“ mittheilt, gegenwärtig von einem Handlungsbaue in Wien circa 30,000 Wispel Getreide, welches aus Galizien kommt, zum Transport nach Berlin angemeldet worden. — Unter den Mitgliedern des am 28. d. Mts. gegründeten bairischen Maximilians-Ordens findet man viele berühmte Namen Berlins, auch Rankel's, obwohl der Verfasser der Reformationsgeschichte dem Rufe, in München eine historische Schule zu begründen, nicht gefolgt ist und schließlich eingesehen hat, daß dort nicht der wahre Platz für ihn ist. Die bayerischen Katholiken werden doch den Kopf dazu schütteln, daß Döllinger und Dönniges, Overbeck und Meyerbeer die Ehre der Maximilians-Kitterschaft theilen.

— Das „C. B.“ hört an unterrichteter Stelle die Erwartung aussprechen, daß es gelingen werde, die Meinungsverschiedenheiten, welche in Betreff einiger kirchlichen Angelegenheiten zwischen der Staatsbehörde in Posen und dem dortigen katholischen Klerus obwalten, gütlich zu erledigen und den Ausbruch eines heftigen Konfliktes zu verhindern. Die Entscheidung, welche die Regierung an dem Tag gelegt, habe bereits gute Früchte getragen.

Danzig, 1. Dez. Unsere Stadt hat nach ihrem kürzlich veröffentlichten Budget, im Jahre 1852 47,535 Thlr. mehr ausgegeben als im Vorjahr, dagegen aber auch 51,791 Thlr. Mehreinnahme, und mithin immer noch einen kleinen Ueberschuß gehabt. Bei dem guten Zustande ihrer Finanzen wurde es unserer Stadt denn auch nicht schwer, neue außerordentliche Geldmittel zur Vollendung der Gasbeleuchtungsarbeiten, im Belaufe von 64,000 Thlrn. zu beschaffen.

Magdeburg, 2. Dez. Heute früh wurde der Kaufmann Hartung hingerichtet. Er hatte noch gestern gebeichtet und das Abendmahl genommen und die letzte Nacht seines Lebens dazu benutzt, seinen beiden Mitgefangenen, mehreren Gefängnißbeamten und seinem Seelforger Worte des Abschiedes zu schreiben. Er ging festen Schrittes zur Richtstätte.

Von der preussisch-russischen Grenze, 27. Nov. Wenn von einzelnen deutschen Zeitungen die auffallend starke Aushebung von Rekruten, die jetzt in Rußland stattfindet, in Abrede gestellt wird, so ist diesem Widerspruch, was die Gouvernements Wilna und Kowno anbetrifft, ein Dementi zu geben. Noch nie, versichern glaubwürdige Personen dieser Gouvernements, haben so starke Truppenaushebungen, die bei Nacht vollzogen werden, stattgefunden — noch nie hat man verhältnißmäßig so viele Kinder (von zehn bis zwölf Jahren), die in militärischen Bildungsanstalten gezogen werden sollen, aus dem elterlichen Hause genommen. Von letzterer Maßregel sind besonders jüdische Knaben betroffen — die mit dem zunehmenden Alter eine um so größere Scheu vor der Einstellungs ins russische Militär äußern und die sich derselben auf jede mögliche Weise zu entziehen suchen. (Br. 3.)

Aus Baden, 29. Novbr. Das ultram. „M. J.“ berichtet unterm 27. aus Freiburg: Gestern war die den Jesuiten bewilligte zehntägige Frist zur Abreise abgelassen; kurz vorher langte ein Reskript des Ministeriums an den Superior der Jesuiten sei gestattet, bis auf Weiteres in Freiburg zu verbleiben! Wie man hört, so beabsichtigt die Regierung, dem nächsten Landtage eine Vorlage zu machen, welche die unbedingte Theilbarkeit der Güter beschränken soll. Auch spricht man von einer Vorlage der Regierung, welche das Verlangen von etwa 3 bis 4 Millionen stellt, um die Schienengeleise auf unserer Eisenbahn denen der übrigen Länder in ihrer Spurweite gleich zu machen.

Hamburg, 2. Dezember. Die erst heute früh per Telegraph von Hull hierher gelangte und um die Mittagszeit allgemein bekannt gewordene Nachricht, daß das Dampfschiff „Marshall“, Capitän Köhrs, auf der Reise nach Hull total verloren gegangen, bildet heute fast das alleinige Tagesgespräch. Der „Marshall“, ein eisernes Dampfschiff, machte seit einigen Jahren unter Hamburger Flagge regelmäßig die Tour zwischen hier und Hull. Es gehörte der Elb-Humber-Kompagnie, die größtentheils aus Manufakturisten ein gros besteht, welche das Schiff bei sich selbst versichert hatten. Es nahm in der Regel (und so auch diesmal) eine große Menge Waaren, seltener dagegen Passagiere mit. Diesmal befanden sich leider 38 Passagiere auf dem „Marshall“, wahrscheinlich mit Auswanderer. Die Mannschaft soll 20 Mann, worunter 19 Familienväter, stark gewesen sein. Allem Anschein nach ist Niemand gerettet. Besonders bedauert wird Kapitän Köhrs, ein noch junger kräftiger Mann, der in unserer Vorstadt St. Pauli sein Domizil hatte. Die näheren Umstände des Unterganges des „Marshall“ sind bis jetzt nicht bekannt geworden; doch scheint so viel gewiß, daß derselbe durch einen Zusammenstoß mit der englischen Bark veranlaßt worden und in geringer Entfernung von Hull stattfand. Die hiesigen Affeturaure, bei denen die auf dem „Marshall“ befindlichen Waaren versichert waren, werden zum Theil sehr bedeutende Summen verlieren. (Nat. 3.)

Bremerhaven, 30. Novbr. Gestern Vormittag wurde zu Geestemünde die Verhaftung der deutschen Marine mit dem Verkauf eines Sarges geschlossen. Es war ein leerer Sarg, der Seemann für den er bestimmt war, hat längst eine bessere Ruhestätte gefunden. Beredter konnte der Zufall aber gewiß nicht sprechen, als durch jenen stummen der Stummen, den er zuletzt dem Hammer überliefert hat.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags 3 Uhr dahier eingetroffen, nachdem sie 15 Tage zu Fontainebleau verweilt hatten. Die beiden Präsekte, der Vorsteher des kaiserlichen Kabinetts, der Verwaltungsrath der Nordbahn u. empfangen die Majestäten beim Aussteigen aus dem kaiserlichen Waggon. Außerhalb des Bahnhofes war eine dicke Menschenmasse versammelt. Vier Gala-Wagen und acht Dienst-Equipagen brachten alsbald den Hof und das Gefolge nach den Tuilerieen. Unterwegs, namentlich auf den mit Menschen gefüllten Boulevards, wurden der Kaiser und die Kaiserin mit Zeichen der lebhaftesten Sympathie empfangen. Die Großherzogin Stephanie, welche leidend ist und den Winter hier zuzubringen gedenkt, war schon gestern in den Tuilerieen angelangt, wo sie den Pavillon Marsan bewohnt wird. Auch Graf Walewski traf gestern von Fontainebleau, wo er zehn Tage verweilt hat, hier ein, um angeblickt am 2. oder 3. Dezember nach London zurückzukehren.

— Der Staatsrath soll sein Gutachten dahin abgegeben haben, daß 8 Mill. Fr. aus Staatsmitteln bewilligt werden sollen, um die Erben Napoleon's I. theilweise zu entschädigen. Die in Rom lebende Fürstin von Canino, Tochter des Königs Joseph Napoleon, hat ihren Schwiegersohn hierher gesandt, damit er beim Kaiser ihr Begehren, in die Dotationen der kaiserlichen Familie aufgenommen zu werden, persönlich unterstülze.

— 2. Dezember. Der Moniteur meldete gestern, daß vom 1. Januar an die Damen bei den offiziellen Soireen in den Tuilerieen nur im Manteau de Cour erscheinen dürfen. Wie man in amtlichen Kreisen versichert, werden die Reunions diesen Winter sehr glänzend und gewählt sein, und bei den Einladungen wird man mit der strengsten Auswahl verfahren. Ein

Zuwelner in der Rue de la Paix hat eine bedeutende Bestellung in Diamanten für Madame Fortoul, die Frau des Unterrichts-Ministers, erhalten. Uebrigens ist nicht allein der Manteau de Cour wieder eingeführt; auch die 28 Staats-Carrossen für alle Mitglieder des pariser Gemeinderathes wurden gestern in einer Zeitung wieder angekündigt. Phantastisch genug ist die Livree dieser Herren: rothe Strümpfe, rothe Hosen und runder Hut! Was will man mehr? — Die Assemblée Nationale erwählt heute in vier Zeilen der Zusammenkunft zu Frohsdorf, ohne jedoch irgend eine Bemerkung über dieses Ereigniß zu machen, während das Journal des Debats und die Union bisher das tiefste Schweigen über die Sache beobachtet haben.

Die vom Gemeinderathe der Stadt Bourges verfügte Auflösung der Nationalgarde hat dort großen Unwillen erregt. Auf seiner Reise im Süden war L. Napoleon in Bourges sehr gut empfangen worden. — Ein belgisches Journal berichtet, daß das vom Minister des Innern autorisirte polnische Bankett deshalb nicht habe stattfinden können, weil das betreffende Lokal anderweitig benützt worden sei. Das ist ein grober Irrthum. Die Gäste waren sämmtlich im Bankettsaale versammelt, als ein Polizei-Kommissar hereintrat und ihnen gebot, sich zu entfernen. — Die Herabsetzung der Eisenzüge veranlaßt natürlich manche Reklamationen der bisher bevorzugten Privilegirten. Jetzt beklagen sich auch die Waldbesitzer, die auf eine ansehnliche Verminderung der Holzpreise gefaßt sind. Sie behaupten auch, die Regierung habe vor Erlassung des Dekrets bedeutende Holzverkäufe gemacht.

Italien.

Rom, 24. November. Sie können sich kaum vorstellen, mit welcher Schadenfreude hier die von französischen und italienischen Blättern in übertreibenden Ausdrücken verbreiteten Nachrichten von den ersten Vortheilen und kleinen Siegen der Türken auf dem linken Donauufer wie in Asien aufgenommen wurden. Etwa sechzig junge Hühner aus Rom und der Umgegend entschlossen sich sogleich, sich in Civitavecchia auf einem französischen Packetboot nach Konstantinopel einzuschiffen, um unter der Fahne des Propheten gegen die Russen zu sechten. Ungeachtet nun die seitdem eingelaufenen Nachrichten das anfängliche Feuer ein wenig abkühlten, so beharren sie doch bei dem einmal gefaßten Entschlusse, und werden wahrscheinlich schon zu Anfang nächster Woche absegeln. — Die unter Michel Angelo's Leitung und nach seinem Plane an der Stelle des antiken nomenianischen Thors erbaute Thurmhöhe Porta Pia wurde vor einiger Zeit von einem starken Bligstrahle getroffen und ihre Hauptmauer gespalten. Bei ihrer jetzt fast vollendeten Wiederherstellung ließ der Papst an ihren Außenseiten mehrere Balkons anbauen, Fenster in die Mauern brechen und bis zur obersten Spitze eine innere Treppe hinaufführen. Der Zweck davon war, an schönen Tagen von diesem bedeutend hoch gelegenen Punkte der ewigen Stadt aus die Fernansichten zu genießen. In der That ist das Panorama des Meeres und auf der Ostseite der höchsten Appenninenkette von hieraus gesehen über alle Beschreibung erhaben, und Maler, welche es auf die Leinwand bringen wollen, werden künftig auf den Zinnen der Porta Pia ihren Standort suchen müssen. (B. 3.)

Spanien.

Madrid, 26. November. Der „Heraldo“ spricht von dem Ausbruch einer Insurrection in Portugal. Die spanische Regierung soll jedoch noch keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten haben. Trotzdem war gestern hier stark davon die Rede, daß die Regierung den Eventualitäten des Nachbarlandes gegenüber ein Armeekorps an der portugiesischen Grenze aufzustellen beabsichtige. Einige Oppositionsblätter treten sogar mit der Idee hervor, Portugal ein für allemal Spanien zu annexiren. Man fürchtet hier, daß die clerikale Partei in Spanien mit den Absolutisten in Portugal gemeinsame Sache zu machen suche.

Großbritannien.

London, 1. Dezember. Nun weiß man doch, weshalb die englischen Kriegsschiffe ins schwarze Meer eingelaufen sind. Hör' es, Welt, staune und lache nicht! Sie sollen, so sagt die Times, sie sollen — ihre Seekunde erweitern! „In der That“ — fährt sie fort — „während zwei russische Kriegsschiffe, der Navarin und die Aurora, Wochen lang in den Werften von Portsmouth herumlungern, um sich auszusuchen, müssen wir annehmen, daß ein englisches Geschwader nöthigenfalls bei den Behörden Sebastopols dieselbe gastfreundliche Aufnahme finden würde. Die britischen Dampfer Retribution, Tiger, Nigger und Sampson, unter dem Befehle des Capitäns Drummond, hatten am 16. November ihre Kreuzfahrt noch nicht angetreten, und es ist möglich, daß ein Gegenbefehl sie zurückgehalten hat. Aber Lord Stratford und Admiral Dundas bezweckten gewiß keine friedliche Demonstration, und wir glauben, diese Fahrzeuge wurden bloß ausgesandt, um Mr. Colquhoun, unseren früheren General-Konsul in den Fürstenthümern, abzuholen und den Stand der Dinge an der Donaumündung in Augenschein zu nehmen.“ Die Wichtigkeit dieser Erklärung, die man wohl als halb-offiziell ansehen kann, versteht sich von selbst. Aus Allem zieht die Times folgenden Schluß: da sich Rußland jetzt in einer sehr kritischen, rein defensiven Lage befindet, und da es die Gegenwart der vereinigten Flotten im Bosporus sei, welche Rußland in diese Lage gebracht habe, — so sei es „die Pflicht der vermittelnden Mächte Sorge zu tragen, daß ihr Bestand nicht (von der Türkei) unredlicher Weise dazu benützt werde, unerfüllbare Bedingungen zu stellen oder den Krieg in die Länge zu ziehen.“

Der arme Lord Aberdeen ist die Zielscheibe aller Witzbolde geworden. The Press erzählt, wie er am letzten Nebeltage auf der Heimkehr vom Cabinet's-Conseil sich verirrt und statt nach Argyl Place nach Nr. 24 Chesham Place (der russischen Gesandtschaft) gerieth. Die Ueberraschung des Verirrten sei jedoch eine angenehme gewesen, indem er erklärte, sich da ganz heimlich zu fühlen. Pundch fragt, weshalb, da der Gesandtschafts-Posten in Kanton erledigt sei, man nicht den Premier hinsende. Das himmlische Reich würde ihn gewiß passend

finden, da er einer chinesischen Theekiste gleiche: außen Firnis, innen Holz.

Daily News wagt die kühne Behauptung, Muschaver Pascha (Capitän Slade) werde sich durch den Nimbus, der die Festungswerke Sebastopols umschwebt, nicht im Mindesten abhalten lassen, diese jungfräuliche Feste zu bombardiren. Die Uneinnehmbarkeit Sebastopols sei jedenfalls eine leere Prahlerei; die Frage sei jedoch, ob die Türken der Aufgabe gewachsen seien werden, es zu nehmen, da sie, um dem Popanz nahe zu kommen, erst einen Strauß mit der russischen Flotte zu bestehen haben würden. Das Geschrei über ihre Tollkühnheit werde sie von dem Versuche hoffentlich keineswegs zurückschrecken; wenn sie aber dabei sich ernstlich die Flügel verbrennen, so werde ewige Schwach die westlichen Flotten treffen. Eine Niederlage Omer Pascha's hätten England und Frankreich nicht verhindern können, da sie keine Landmacht in der Türkei haben; eine See-Niederlage der Türken können und müssen sie verhindern, wenn man die ganze Flotten-Demonstration nicht ein erbärmliches und Gaukelspiel nennen solle. Daß Rußland dem englischen Pascha nicht traue, sei gewiß. Es habe, wie man vernehme, alle der geheimen Diplomatie zu Gebote stehenden Mittel angewandt, um die engl. Regierung zur Heimberufung der Capitäne Slade und Vorlase zu bewegen. Die Unverschämtheit des Annehmens übersteige alle Grenzen. Rußland, welches in jeder Branche seines Armees- und Civildienstes talentvolle Ausländer verwende, wolle dem Sultan das Recht absprechen, ein Gleiches zu thun. Die Spaltung im Kabinette wegen der orientalischen Frage ist seit Monaten ein so offenkundiges Geheimniß, daß darüber nichts weiter gesprochen wurde. Wenn es zu keiner Cabinets-Krise kam, so ist der Grund davon darin zu suchen, daß sie ohne sofortige Einberufung des Parlaments unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht geschehen kann, daß aber diese Einberufung vor der üblichen Zeit dem Hofe und den streitenden Parteien im Ministerrathe zu gleicher Zeit unangelegen ist. Die Gegner Aberdeen's im Kabinette sind aus dieser Rücksicht — und allein aus dieser — entschlossen, bis Februar zuzusehen. Dann dürfte es sich auch entscheiden haben, ob eine Pacifikation der streitenden Mächte möglich ist; dann dürfte es sich auch gezeigt haben, ob die Türken stark genug sind, den von allen Seiten anrückenden russischen Heeresmäulen die Spitze zu bieten; dann wird die Haltung, welche die beiden deutschen Großmächte einzunehmen entschlossen sind, wahrscheinlich klarer zu Tage gekommen sein; kurz, bis Februar, dem gewöhnlichen Termine für das Zusammentreten des Parlaments, hofft man schon nach Resultaten urtheilen zu können, und haben sich bis dahin die Verhältnisse nicht bedeutend zu Gunsten der russischen Armee oder Diplomatie gewendet, so kann man eine offene Cabinets-Krise und den Austritt Lord Aberdeen's als ziemlich gewiß annehmen. Zwei der bedeutendsten religiösen Vereine des Landes, die „National-Society“ und die „Society for Propagating the Gospel in Foreign Parts“, wendeten sich vor einigen Tagen an Lord Palmerston um die so genannten Queens Letters (das ist die vorgeschriebene Ermächtigung der Krone, Gelber für den Zweck der Vereine zu sammeln). Darauf erwiederte der edle Lord, er habe so wenig erbauliches über das Wirken dieser Vereine gehört, daß er sich nicht bewegen fühle, die angesuchte Ermächtigung zu geben. Große Verärgerung der Deputirten, denn ein solcher Refus ist unerhört. Man eilt zu Gladstone und dem Herzog von Newcasile. Diese begaben sich sofort ins Home Office und müssen von Lord Palmerston die freundliche Weisung verschlucken, sich nicht in seine Angelegenheiten zu mischen, er besitze bei seinem Entschlusse. Man kann sich kaum vorstellen, mit welcher Aufregung dieses Ereigniß in den höchsten hochkirchlichen Circeln aufgenommen wird.

Die in Portsmouth ausgebefferte und am Sonnabend in See gegangene russische Korvette „Navarin“ ist lech wieder eingelaufen und der Capitän beschuldigt die englischen Kalfaterer, daß sie ihre Sache nicht ordentlich gemacht. Die englischen Hafenbehörden nehmen den Vorwurf sehr übel und schieben die Schuld auf das jammervolle Holz, aus dem die russische Marine erbaut ist. Von der gleichfalls in Portsmouth liegenden russischen Fregatte „Aurora“ waren zwölf Mann desertirt und kraft eines kürzlich geschlossenen Vertrages von der englischen Polizei aufgespürt und ausgeliefert. Sie sollen an den Segelstangen gehängt werden. Die Engländer hätten das bedenken sollen, ehe sie den Vertrag schlossen; die Deklamationen, die man jetzt über die drakonische Justiz liest, sind überflüssig. — Die russische Regierung soll ihre Rechnungen mit der hiesigen und der pariser Bank ganz geschlossen haben. — Die hiesigen Blätter haben übereinstimmend die Nachricht, daß der Admiral Dundas doch 4 Dampfschiffe in das schwarze Meer geschickt habe, „Retribution“, 22 Kanonen, „Sampson“, 6 Kanonen, „Tiger“, 14 Kanonen, „Nigger“, 16 Kanonen, „da er erfahre, daß die Donaumündung für englische Schiffe ganz gesperrt ist.“ Was die 4 Schiffe sollen, ist nicht einzusehen. Die Schlamm-bänke, die man sorgfältig in der Sulnamündung angelegt, werden sie nicht wegbaggern, und wenn die russische Flotte die Mündung bloßirt, sind die 58 Kanonen doch zu wenig.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. November. In der gestern vom Könige zur Eröffnung des Reichstages gehaltenen Rede ist der Hauptton auf die Verbesserung der materiellen Zustände und auf die Nothwendigkeit, das Land für alle Eventualitäten in einen achtungsgebietenden Verteidigungszustand zu setzen, gelegt. Dagegen ist von der seit einer Reihe von Jahren immer wieder verschobenen Reform unserer Reichsverfassung mit keiner Silbe die Rede. Und doch dünkt uns die Entwicklung unserer Institutionen im freirechtlichen Sinne mindestens nicht minder nothwendig; ja, man darf wohl behaupten, daß, wenn nicht bald eine Reform unserer Verfassung, und zwar eine mehr oder minder radikale, ins Leben tritt, Schweden nach zehn Jahren wohl kaum mehr — wie die Thronrede wähnt — eine Zunahme der Bevölkerung aufweisen wird. Denn namentlich in diesem Jahre hat die Auswanderung nach Amerika und Australien, wie ich Ihnen früher gemeldet, eine wirklich

bedenklich Ausdehnung gewonnen; und doch rüsten sich, übereinstimmenden Nachrichten aus verschiedenen Gegenden des Landes zufolge, schon wiederum Tausende zur Auswanderung im nächsten Jahre. Bringt man dazu noch die zahlreichen Opfer, welche von der Cholera in diesem Jahre gefordert worden sind, in Anschlag, so ist gewiß jede fernere Verminderung unserer Bevölkerung ein Unglück, dem man bei Zeiten insbesondere auch durch vorbeugende sollte, daß man jeden Grund, ja jeden Vorwand zur politischen Unzufriedenheit entferne.

Die Rede des Königs ist gestern Nachmittag von hier nach Upsala telegraphirt worden. Zu dieser Telegraphirung von 3067 Buchstaben brauchte man 61 Minuten. Eine Stunde, nachdem die Telegraphirung beendet war, war die ganze Rede in Upsala schon gesetzt und gedruckt.

Amerika.

Newyork, 16. Nov. Die Vereinigung der Sandwichs-Inseln mit unserer großen Republik wird hier als eine abgemachte Sache betrachtet. Um den Protest Frankreichs und Englands kümmert man sich sehr wenig, zumal wie es den Anschein hat, auch der König und seine Minister in Hawaii für das Projekt gewonnen sind. Der ehrenwerthe C. H. Allen, der auf den Sandwichs-Inseln an der Stelle von Dr. Judd das Portefeuille der Finanzen übernommen hat, ist, nebenbei gesagt, ein eingefleischter Annexionist und wird sein Möglichstes thun, die Vereinigung zu Stande zu bringen, und von den Schlachtopfern war gleichfalls bei denselben Vorgängen theilhaftig. Beide wurden summarisch ohne den Schein eines gerichtlichen Prozesses erschossen.

Asien.

Der „Newyork Commercial Advertiser“ thut eines Privatbriefes aus Peking Erwähnung, welchem zufolge der Kaiser von China am 2. August nach Gehul in der Tartarei geflohen war und die Sorge für die Regierung dem Prinzen Wei Chin, fünften Bruder Taou Kwang's, übertragen hatte. Die Truppen der Ausländischen befanden sich um jene Zeit sechs Tagesreisen weit von Peking.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Dezember. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten befindet sich die türkisch-ägyptische Flotte im Bosporus. Nachrichten aus Bukarest vom 29. November zufolge legen die Russen bei Giurgewo Verschanzungen an.

Paris, 3. Dez. Der heutige „Moniteur“ enthält die Rede, die General Baraguey d'Hilliers in Konstantinopel bei seiner ersten Audienz beim Sultan gehalten hat. Ihrem wesentlichen Inhalte nach spricht dieselbe aus: Frankreich sei der älteste und uninteressirteste Bundesgenosse der Türkei. Frankreich fürchte nicht den Krieg, sondern wolle den Frieden, aber einen dauerhaften, loyalen, ehrenhaften Frieden, für sich und seine Bundesgenossen. Zu diesem Zwecke habe der Kaiser von Frankreich in Uebereinstimmung mit England die Flotte nach dem Orient geschickt. Den wiederholten Versicherungen des Petersburger Kabinet's vertrauend, hoffe der Kaiser noch, daß die Differenz zwischen der Pforte und Rußland sich werde ausgleichen können und daß diese vorübergehende Störung, welche die Frage über die Integrität der Türkei klar darlege, die Unabhängigkeit derselben, die für Europa und für den Frieden der Welt so nothwendig sei, befestigen wird. Der Kaiser, der so sehr das Gefühl der Würde Frankreichs begreife, werde dem Sultan Stütze gewähren. (Tel. C. B.)

Stadt-Theater.

Stettin, 5. Dezember. Gestern wurde im Stadttheater zum dritten Male „Biel Lärmen um Nichts“ von Shakespeare gegeben. Ueber die Vorzüglichkeit der Darstellung dieses köstlichen Lustspiels haben wir schon zweimal referirt, es bleibt nichts hinzuzufügen, als daß dieselbe mit den Leistungen von Fräulein Senger und der Herren Häseler, Lebrun und Hesse ohne Zweifel die größte That dieser Saison ist und den Hofbühnen gegenüber ein Ereigniß. Die Direktion hat sich jedenfalls dadurch, daß sie dieses Lustspiel nicht nur zur Darstellung brachte, sondern ihm außerdem, wie das in allen Räumen, selbst im ersten Rang bis auf die letzten Plätze besetzte Haus, zur Genüge bewies, beim Publikum Ruf und Eingang verschafft, ein bleibendes und hochanzuerkennendes Verdienst erworben, von dem wir nur wünschen, daß es auch fernherhin nicht bloß durch die Theilnahme und den Beifall der Kritik, wobei man recht gut und in aller Bequemlichkeit des Hungertodes verbleiben kann, sondern wie gestern auf reellere und willkommnere Weise von Seiten des Publikums belohnt werde. Wir wünschen und hoffen auch, daß „Biel Lärmen um Nichts“ noch einige Wiederholungen erleben möge, und wollen überhaupt bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß man an der Berliner Hofbühne an Sonntagen vorzugsweise große Stücke giebt, wie Faust, Hamlet, Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans, selbst Hamlet, Othello u. dgl. Der erste Rang glänzt freilich häufig durch seine Abwesenheit, aber dennoch sind es stets Kassenstücke gewesen, da die anderen Ränge, Parquet, Parterre und Gallerie wenn auch nicht von einem hochgeborenen, so doch von einem Genie und Verdienst ehrenden Publikum massenhaft gefüllt zu werden pflegten. M.

Provinzielles.

2. Wollin, 1. Dezember. Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß in dem eine halbe Meile von hier gelegenen Dorfe Gono ein Paar Störche von ihrer Wanderung nach dem Süden zurückgekommen seien, und in besagtem Dorfe auf der Scheune des Bauerhofbesizers Christian Krüger ihre Wohnung wieder in Besitz genommen hätten, und daselbst obgeachtet dieser vorgerückten Jahreszeit brüteten. — Um sich von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen, begaben sich am 29. November c. der Bäckermeister C. Hoffmann, Kaufmann A. Matlewitz und Dr. Schurr von hier nach oben genanntem Dorfe und gewahrten schon in einiger Entfernung von dem Gehöfte des c. Krüger einen der Störche auf dem Neste sitzen, das sie im Kande bedeutend erhöht hatten, um sich vor der Witterung zu schützen. Hiemit aber noch nicht zufried-

Dienstag den 6ten Dezember, Abends 7 Uhr.
Im Saale des Schützenhauses:

Concert

von
H. Seidel & A. Grünwald,
unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin Frau **Herzberg-Löwe**, der Opernsänger Herren **Hoffmann** und **André**, sowie der Mitglieder des Chors vom hiesigen Stadt-Theater.

1) Sonate A-moll (Op. 47) für Piano und Violine von Beethoven, vorgetragen von den Konzertgebern. 2) Gesang. 3) La plui de fleurs, Salon-Piece für das Piano, komponirt und vorgetragen von H. Seidel. 4) Gesang. 5) Yankee doodle, Variations hourlesques für die Violine von Beurtemp, vorgetragen von A. Grünwald. 6) Gesang. 7) Grand duo concertant über Motive aus Don Juan, für Piano und Violine von Wolf und de Vériot, vorgetragen von den Konzertgebern. 8) „Heilig!“ für gemischten Chor, komponirt von H. Seidel, gesungen von den Mitgliedern des Chors am hies. Stadt-Theater.

Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren L. Saunier, Vole & Vole und Sulang zu haben. Kassenpreis 20 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von 49 auf der Strecke zwischen Kreuz und Schneidemühl an der königlichen Ostbahn zu errichtenden Bahnwärterhäusern soll in 4 Loosen zu 9 bis 14 Häusern im Wege der öffentlichen Submission verbunden werden. Es ist hierzu ein Termin auf Freitag den 23ten Dezember c., Vormittags 11 Uhr, in dem Bureau des Unterzeichneten, im Gasthose Postel de Prusse, Bahnhofstraße hierseits, angesetzt. Die Zeichnungen, der Kosten-Anschlag und die Ausführungs-Bedingungen können von heute ab in dem vorbezeichneten Bureau täglich, außer den kirchlichen Feiertagen, in den Dienststunden von früh 9 Uhr bis Mittags 4 Uhr eingesehen, Abschriften des Anschlages aber gegen 10 Sgr. Koplasten in Empfang genommen werden.

Bromberg, den 2ten Dezember 1853.
Im Auftrage der Königl. Direction der Ostbahn.
ges. Ludwig,
Königlicher Eisenbahn-Betriebs-Inspektor.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei uns ist zu haben:

Das Preuss. Wechselrecht

nebst allen ergänzenden Gesetzen, Ober-Tribunals-Beschlüssen und den Verordnungen über den Wechsel-Stempel. Von A. Hecker.

Preis 10 Sgr.

Léon Saunier,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur,
Mönchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Auktionen.

Auktion am 6ten Dezember c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über: Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;
um 11 Uhr: eine Partie div. Cigarren, zwei gute Fortepiano und mehrere neue Herrenpelze etc.
Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ein Bindmühlengrundstück mit Acker und Wiesen, nahe bei Stettin, ist vortheilhaft sofort zu verkaufen; auch ist dabei noch eine Nebeneinnahme von circa 150 Thlr. jährlich. Auskunft giebt die Exped. d. Bl.

Das Herren-Kleider-Magazin

von **Gebr. Ebner, Noßmarkt No. 758,**
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Ueberzieher, Double-Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen und Schlafrocke, modern und dauerhaft gearbeitet, zu den billigsten Preisen.

In **Weihnachts-Geschenken** empfehlen wir besonders eine große Auswahl Westen, Cravatten, Schlipse, Hals- und Taschentücher in allen Farben.

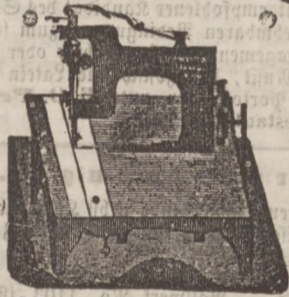
Jede Bestellung der uns Bechrenden wird in kürzester Frist prompt ausgeführt.

Gebr. Ebner, Schneidermeister.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!

AMERIKANISCHE NÄHMASCHINE



Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außerordentlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in Preußen, Oesterreich, Rußland und Schweden patentirten Nähmaschine neu angefertigten Berliner Herren-Kleider,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise bedeutend billiger gestellt werden können, als bei den mit der Hand angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Garantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reißen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um 50 Prozent billiger verkauft wird, als dies nur irgend Einer anzubieten vermag.

- 400 elegante Winter-Paletots 3, 4-5 Thlr.
- 200 desgl. Pracht-Exemplare 7-12 Thlr.
- 500 elegante Beinkleider 1½, 2, 2½-3 Thlr.
- 200 desgl. Pracht-Exemplare 4-5 Thlr.
- 500 feine Herbst-Ueberzieher 3-7 Thlr.
- 200 Schlaf-, Haus- und Jagdröcke 1½, 2½ 9 Thlr.

Reeller Werth

- 6, 8-10 Thlr.
- 14-24 "
- 3, 4-5 "
- 8-10 "
- 6-14 "
- 3, 5-18 "

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen.

Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von 2½ Thlr. an.

Einzig und allein nur bei

Adolph Behrens, Schneidermeister aus Berlin,
Noßmarkt No. 759, 759,

im Hause der Schmiedemeister-Wittwe Seydel.

Zu Weihnachts-Einkäufen!!!

empfehle bedeutend billiger als bisher!!!

Schwarzen Taffet und Atlas, Thybet;
Changeants und schottische Seidenroben;
Schottische Cachemirs und Thybet, Napolitains;
Barège in besser Qualität, à 6 Sgr.;
Chaly-Roben, sonst 5-6 Thlr., jetzt für 3-4 Thlr.;
Zwilib und Besch von 5 Sgr. an;

Foulards-Roben, sonst 10 Thlr., jetzt 6 Thlr.;
Umschlagetücher und Long-Shawls;
Wiener Long-Shawls, sonst 20, 30-40 Thlr., für 9 Thlr., 12-20 Thlr.;
Zig und Jaconet, erstere von 3 Sgr.;
Seidene Halstücher, Westen und Taschentücher.

M. Hohenstein, Schulzenstraße 180.

Das Berliner Damen-Mäntel-Lager

von **R. Schlesinger & Co. aus Berlin,**

Noßmarkt No. 758, nahe der Louisestraße,

empfiehlt die neuesten Mäntel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Ergebene Anzeige.

Die Färberei und Wasch-Anstalt Mönchenstraße No. 437

zeigt dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß die derselben zum Färben und Waschen übergebenen Sachen seit Mitte Oktober d. J. nur von der berühmten Färberei des Herrn B. Wolfenstein in Berlin besorgt werden. Das langjährige Renomme, welches die Firma B. Wolfenstein nicht allein in Berlin, sondern auch hier besitzt, berechtigt uns zu dem Versprechen, daß alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit höchster Sauberkeit und Eleganz ausgeführt werden. Durch freundliche und pünktliche Bedienung werden wir stets bemüht sein, jedem billigen Wunsche des geehrten Publikums zu genügen. Um freundliches Wohlwollen bittet ergebenst

die Färberei-Annahme von **B. Wolfenstein**

in Stettin Mönchenstraße No. 437.

Die Parfümerie-Handlung Mönchenstraße No. 437

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager von Parfümerien, Toiletten- und Bimssteinseife in allen Nummern, Räucher-Essenzen etc., so wie die rühmlichst anerkannte

Odontine (Zahnseife) à Dose 10 Sgr.,

das Beste, was bis jetzt zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches existirt, sowie das so sehr beliebte echte Klettenwurzel-Oel à Fl. 5 Sgr.,

eins der bewährtesten Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses, sowie

Stahlfedern-Dinte prima Qualität

in ¼, ½, ¾ und 1 Flaschen zu billigen Preisen.

Auch werden daselbst Glace-Handschuhe höchst sauber gewaschen und gefärbt, sowie alle Arten Weiß- und Plattstickerien nebst Zeichnungen dazu höchst geschmackvoll und billig ausgeführt.

Den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung, daß in der Färberei-Annahme, Mönchenstraße No. 437, alte Strohhüte, welche zum Waschen untauglich, sauber gefärbt und modernisirt werden, und jede Woche eine Sendung nach Berlin befördert wird.

Um mein neues Geschäfts-Lokal mit einem vollständig neuen Lager beziehen zu können, werde ich die Bestände meines erst neu assortirten

Manufactur-, Mode- u. Seiden-Waaren-Lagers

zu ungewöhnlich billigen Preisen, ältere Borräthe aber unter den Einkaufspreisen verkaufen.

J. C. PIORKOWSKY.

